

Cal Flynn: „Verlassene Orte. Enden und Anfänge in einer menschenleeren Welt“

Ein Buch, das Demut lehrt

Von Tobias Wenzel

Deutschlandfunk, Andruck, 13.11.2023

Die UN-Pufferzone in Zypern, ein Abraumberg aus der Ölindustrie, die immer noch verstrahlte Gegend um Tschernobyl: Die schottische Autorin Cal Flynn hat dreizehn verlassene Orte besucht und darüber ein nachdenkliches Buch geschrieben. Es ist ein literarischer Essay über die Kraft und die Macht der Rückkehr der Natur.

[O-Ton Cal Flynn]

„Geht das für Sie in Ordnung, wenn wir über den Zaun klettern?“

Cal Flynn wartet erst gar nicht die Antwort ab. Diesen menschenleeren Ort im Nordosten Schottlands unweit des Dorfes Cromarty, ein ehemaliges Militärgelände aus dem Zweiten Weltkrieg, will die Autorin des literarischen Essays „Verlassene Orte“ so sehr kennenlernen, dass sie den Zaun schon überwunden hat. Ungeachtet des Schilds, das vor Verletzungsgefahr warnt. Es weht ein böiger Wind. Wir bahnen uns den Weg durch Sträucher und hohe Farnpflanzen und sehen in der Ferne die Nordsee.

Flynn hat ein bunkerartiges Gebäude im Hang betreten und bewegt sich vorsichtig über verbogene Drähte auf dem Betonboten. Kurz darauf deutet Flynn mit dem Finger in eine obere Ecke:

[O-Ton Cal Flynn]

„Das hier ist wohl ein Nest. Vermutlich das einer Mehlschwalbe. Mehlschwalben bauen ihre Nester aus Lehm und dünnen Grashalmstückchen im Innern von Gebäuden.“

Überwachsen von der Natur

Auch auf ihren Reisen fürs Buch wurde Cal Flynn oft davon überrascht, dass die verlassenen Orte eben doch nicht so leblos waren, wie sie gedacht hatte.

[O-Ton Cal Flynn]

„Ich hatte geplant, die schlimmsten Orte der Welt zu besuchen: etwa einen Ort mit nuklearem Super-GAU oder eine Stadt, die von der Lava eines Vulkans erfasst wurde. Aber als ich diese vermeintlich düsteren Orte dann besichtigt habe, sind sie mir gerade nicht

Cal Flynn

Verlassene Orte. Enden und Anfänge in einer menschenleeren Welt

Aus dem Englischen übersetzt
von Milena Adam

Herausgegeben
von Judith Schalansky

Matthes & Seitz, Berlin

344 Seiten

34 Euro

hoffnungslos vorgekommen. Denn sie waren schon dabei, sich zu erholen. Sie wurden schon neu genutzt. Sie waren schon überwachsen von Natur.“

In der „Zone Rouge“ von Verdun, wo im Boden noch immer Millionen Tonnen nicht explodierter Munition aus dem 1. Weltkrieg schlummern, fand Cal Flynn Pflanzen, die sich angepasst haben, indem sie giftige Metalle aus dem Boden ziehen:

„Vermutlich handelt es sich um eine Form der Selbstverteidigung: Sie machen sich ungenießbar, um Pflanzenfresser abzuschrecken.“

Flynn tappt in ihrem klugen wie sensiblen Buch allerdings nicht in die Falle, die menschengemachten Umweltkatastrophen romantisch zu verklären. Nach dem Motto: Die Natur heilt sich schon selbst; der Mensch kann sich zurücklehnen. Aber aus der überraschenden Anwesenheit von Flora und Fauna an verlassenen Orten und, selbst in Tschernobyl, von Menschen hat Flynn den „Glauben an die Möglichkeit der Veränderung“ gezogen:

[O-Ton Cal Flynn]

„Das ist kein blinder Glaube, sondern ein maßvoller, nervöser Glaube, dass alles gut werden könnte. Mich motiviert dieser Glaube, dabei mitzuhelfen, dass es tatsächlich so kommt.“

Feier der Rückkehr des Lebens

„Verlassene Orte“ ist ein Buch, das demütig macht, weil es das zerstörerische Handeln des Menschen vor Augen führt und zugleich die Rückkehr des Lebens feiert.

An der schottischen Küste bleibt Flynn vor einem Lattenzaun mit Stacheldraht stehen. Sie zögert. Denn in einem Verschlag hinter dem Zaun lauert ein Wildschwein. Und Wildschweine, hat sie im Internet gelesen, werden hier als Wachhunde gehalten.

[O-Ton Cal Flynn]

„Ich bin jetzt kein besonders mutiger Mensch. Ich begeben mich aber an dunkle, unbekannte Orte. Und das Unbekannte jagt einem die meiste Angst überhaupt ein. Denn man weiß ja nicht, was einen hinter der nächsten Ecke erwartet. Da fragt man sich: Gehe ich jetzt durch diese Tür? Und manchmal ist die Antwort ja und manchmal nein. Das ist Spiel mit der eigenen Psyche.“

Und wie ist ihre Antwort jetzt?

[O-Ton Cal Flynn]

„Ich möchte nicht wirklich zu einem Wildschwein rüberklettern. Wie sieht es mit Ihnen aus?“

Flynn schreibt einfühlsam, aber auch tabulos. So erwähnt sie etwa die Idee des britischen Wissenschaftlers und Umweltschützers James Lovelock, tropische Regenwälder vor dem Menschen zu schützen, indem man dort „kleine Mengen nuklearen Abfalls“ deponiert. Hinzu kommt Flynn's faszinierende Sprache, die es vermag, Sachliches und Wissenschaftliches in Poesie münden zu lassen. So auch in dem Kapitel über das Gelände einer ehemaligen Kolchose in Estland, das sich die Natur zurückerobert:

„Vor Kurzem bin ich auf ein Konzept gestoßen: ‚Der Geist einer herbivoren Vergangenheit.‘ [...] Spuren von Verbiss zeugen von der Anwesenheit der Tiere, wenn diese längst

verschwunden sind: Dungreiche Böden, nicht gegessene Pflanzen, die mit der Zeit die Vorherrschaft übernehmen. Das Erbe dessen, was davor war. Das ist, so heißt es, eine Form von ökologischem Gedächtnis.“

Geister alter Weiden, Wälder der Zukunft

Wir gehen zum Auto zurück, und auf dem Weg spüre ich diese Geister durch den Kuhstall streifen. Warmer Atem wabert in Schwaden über heißen Flanken. Und als die Landschaft wieder am Autofenster vorbeizieht, erkenne ich auch die Geister alter Weiden, und die Wälder der Zukunft. Sie wandern über die Auen bis zum Meer.

Hier in Schottland betritt Cal Flynn schließlich ein Gebäude mit Graffiti an den Wänden. Es bietet einen spektakulären Ausblick auf die Nordsee durch eine lange horizontale Öffnung:

[O-Ton Cal Flynn]

„Jetzt sieht man, warum es ein Aussichtsposten ist. Toll! Die Bäume dort gab es damals nicht. So hatten die Militärs eine freie Sicht von 180 oder mehr Grad.“

Man spürt: Auch nach der Veröffentlichung ihres Buchs ist Cal Flynn die leidenschaftliche Neugier auf verlassene Orte geblieben.